

Standing Ovation für Unterrichtsminister Oliver Paasch beim Gründungskongress

ProDG hat keineswegs Profil einer Oppositionspartei

Von Jürgen Heck

Einen perfekten Start hat am Freitagabend ProDG, die »neue unabhängige politische Kraft« für Ostbelgien, hingelegt: Zum Gründungskongress im Eupener Hotel Bosten waren rund 250 Teilnehmer erschienen, und sie machten nach etwas mehr als zwei Stunden Programm zumeist einen sehr zufriedenen Eindruck.

Die Schweigeminute für den am Mittwoch verstorbenen Rick Lecok, der als erstes »Gesicht« Werbung für die neue Bewegung gemacht hatte, bildete den nachdenklichen Auftakt zum Countdown für den neuen Namen in Ostbelgiens Parteienwelt, den bis dahin nur eine Handvoll Eingeweihter kannte.

Erfolg gerade wegen Parteilosigkeit

Der Applaus für die Präsentation von »ProDG« fiel ungleichverhaltener aus als die Reaktion auf die programmatische Rede von Unterrichtsminister Oliver Paasch, der Triebfeder der Neugründung, der nach einigen »Paten« das Wort ergriff.

Der 36-Jährige schilderte, welche Ereignisse ihn Ende der 80er Jahre, Anfang der 90er Jahre dazu bewegen hätten, sich für ein aktives politisches Engagement zu entscheiden, obwohl er aus eigener Erfahrung wusste, wie viel Entbehrungen familiärer Art das nach sich ziehen würde. Der Subsidienskandal, die politischen Ernennungen in der DG und schließlich die verlorene Milliarde standen damals an der Wiege von Juropa, die Paasch 1994 mit Freunden gründete.

Solidarität und Subsidiarität

Politisches Wirken mit Erfolg, aber ohne Parteikarte sei möglich, führte der Unterrichtsminister aus und beschrieb, was in seiner Zuständigkeit in den letzten drei Jahren möglich gewesen sei. Er vertrat sogar die Auffassung, dass die Hochschulfusion, der sehr viele Unkenrufe vorangegangen seien, nur möglich gewesen sei, weil der zuständige DG-Minister keine Parteikarte gehabt hätte und folglich auch keinem Druck von Druckgruppen ausgesetzt habe werden können. Auch unpopuläre Maßnahmen seien nur durchzusetzen, wenn ein Politiker glaubhaft machen könne, dass er nicht nur bis ans Ende der Legislaturperiode denke, dass er seinen Posten nicht als Selbstzweck betrachte.

»Das Unmögliche möglich machen« könne auch ProDG, wenn konsequent auf die Prinzipien Subsidiarität und Solidarität gesetzt werde. Zudem unterstrich Paasch, »dass es uns ohne Autonomie schlechter ginge«, das lehre ein Blick auf Bestand und Zustand von Krankenhäusern, Kultur-, Sport- und Schulinfrastruktur.

Dass Autonomieüberlegungen inzwischen salonfähig sind, sei auch das Verdienst der Partei der deutschsprachigen Belgier: »Die PDB war die einzige Partei, die Autonomie für die Deutschsprachige Gemeinschaft einfordern konnte.«

»ProDG ist keine PDBbis«

ProDG ist nach Einschätzung ihres Initiators keine PDBbis. Heute gehe es nicht mehr vorrangig darum, neue Zuständigkeiten einzufordern, sondern um die Ausgestaltung des derzeitigen und künftigen Befugnisbereichs. »Neue Kompetenzen werden ohnehin kommen«, auch über die von ProDG unterstützte Forderung der Übertragung von Provinzzuständigkeiten, Wohnungsbau und Raumordnung. Auch weil die Strukturen von PDB und PJU, die gemeinsam das Kartell bildeten, das Paasch den Sprung in die Gemeinschaftsregierung erlaubte, nicht mehr funktionierten, sei ein Neustart, eine Neugründung nötig gewesen. »ProDG hat eine neue Struktur, ein neues Personalangebot und neue Inhalte«, umschrieb Paasch den Neugeborenen. Als er nach knapp 45 Minuten seinen Redebeitrag mit dem Wunsch nach einer neuerlichen Mehrheitsbeteiligung abschloss, gab es Standing Ovation.

Bevor Oliver Paasch dann offiziell die Webseite www.prodg.be freigab und damit den Abend beendete, wurden der 16-köpfige Vorstand und Vorsitzender Paasch mit einem großen Vertrauensvorschuss bedacht: Während Paasch bei 119 Ja-Stimmen nur zwei Enthaltungen verzeichnete, gab es eine Enthaltung und fünf Nein für die neue Führungsmannschaft, die bis Herbst einen ersten Mitgliederkongress einberufen will. Fast unisono hatten die Vorstandsmitglieder zuvor betont, wie wichtig ihnen die Möglichkeit zum politischen Engagement ohne Parteizugehörigkeit ist.

+++

Oliver Paasch räumt letzte Zweifel aus

ProDG keine PDBbis

»ProDG hat eine neue Struktur, ein neues Personalangebot und neue Inhalte«, so Oliver Paasch, der erste Vorsitzende der neuen politischen Kraft ProDG, die am Freitag ihren Gründungskongress in Eupen veranstaltete. Der Unterrichtsminister betonte mit Nachdruck, dass die neue »Bewegung« keine PDBbis sei. Priorität genieße nicht mehr die Forderung nach neuen Zuständigkeiten für die Deutschsprachige Gemeinschaft, sondern vielmehr die vom Trachten nach Gemeinwohl geprägte Ausgestaltung des Befugnisbereichs jenseits von Parteikorsetten.



Oliver Paasch
beim ProDG-Gründungskongress am
Freitagabend in Eupen.

Hier und Heute

[16.06.2008]

Politische Veranstaltung mit Event-Charakter

Gründungskongress minutiös vorbereitet

Freitagabend, 22 Uhr: Die Erleichterung steht Marco Zinnen ins Gesicht geschrieben. Bei ihm waren in den letzten Wochen und Monaten die zahlreichen organisatorischen Fäden für ProDG und den Gründungskongress zusammengelaufen.

PJU-PDB-Fraktionsmitarbeiter Zinnen, der gemeinsam mit der Gemeinschaftsabgeordneten Nina Reip auch die zehn Leitlinien des ProDG-Programms vorstellte, konnte auf einen gelungenen Abend zurückblicken. Der

Gründungskongress im Eupener Hotel Ambassador war nicht nur straff durchorganisiert und auf die Minute getimt, sondern hatte auch den Charakter einer durchaus unterhaltsamen Veranstaltung.

Zu diesem Event-Charakter trugen verschiedene Aspekte bei. Sichtlich wohl in der Rolle des Moderators fühlte sich Clemens Scholzen, der aus seiner Freundschaft und seiner Bewunderung für Oliver Paasch keinen Hehl machte und mit Witz und Selbstironie durch den Abend führte.

Auch die Freunde der musikalischen Unterhaltung kamen auf ihre Kosten. Dabei machte die ostbelgische Gruppe Kardamoon (Kerstin Stickelmann, Daniel Chavet und Philippe Reul) mit ihren selbst komponierten Stücken sicherlich Werbung in eigener Sache. Gleiches galt für das Duo Christian Klinkenberg (Piano) und Luc Brammertz (Saxophon).

Schließlich war auch der Einsatz der zahlreichen Multimediaelemente (Bildschirmpräsentation, Video und Start der Website) stimmig im Sinne der Veranstaltung und vermittelte einen professionellen Eindruck, der nur auf den ersten Blick verwundert haben dürfte.

(jph)

www.prodg.be

+++



Blick auf die Startseite des ProDG-Internetauftritts.

 Größeres Bild

Diese Vorstandsmannschaft um Präsident Oliver Paasch...

...(im Hintergrund in der Mitte) wurde in einem einzigen Wahlgang mit großem Vertrauensvorschuss bestätigt. Die 17-köpfige Gruppe soll einen ersten Mitgliederkongress im Herbst und mittelfristig auch die Gemeinschaftswahlen im Juni 2009 vorbereiten. Ganz links PDB-Präsident Guido Breuer, der PDB-Wähler und Sympathisanten aufrief, sich konsequent hinter ProDG zu stellen, da es dazu keine politische Alternative gebe. Pixx



 Größeres Bild

+++

KOMMENTIERT

Mehr als nur Ein-Mann-Partei?

GERARD CREMER über die neue Bewegung ProDG von Oliver Paasch

Ein Jahr vor den PDG-Wahlen hat Minister Oliver Paasch das Geheimnis gelüftet. Seine neue Bewegung nennt sich ProDG. Es ist das erste Mal, dass eine politische Kraft in Ostbelgien das Kürzel »DG« in ihrem Namen trägt - und dies just zu einem Zeitpunkt, wo in den Medien und in der Politik regelmäßig Überlegungen angestellt werden, ob es nicht ratsam sei, für die Deutschsprachige Gemeinschaft einen anderen Namen zu finden als »DG«.

Dies ist aber nur ein Detail. Was wichtiger ist: Es kommt Bewegung in die politische Szene in Ostbelgien. Der komatöse Zustand, in dem sich die PDB seit den Kommunalwahlen von Oktober 2006 befand, ist scheinbar beendet, auch wenn Paasch immer wieder betont, dass ProDG keine neue PDB bzw. keine PDBbis sei, sondern eine politische Kraft, die anders und mehr sein will, als es die PDB war und ist.

In der Tat vertritt Oliver Paasch Ideen, für die er in den 70er und 80er Jahren, wäre er damals PDB-Mitglied gewesen, von einigen Alt-PDBisten »gesteinigt« worden wäre. Nehmen wir nur als Beispiel sein unzweideutiges Bekenntnis zum Föderalstaat Belgien, welches ihm so sehr am Herzen liegt, dass er ein kleines »be« in Schwarz-Gelb-Rot in das Logo von ProDG einbauen ließ. Zwar hat auch die PDB seit jeher ein »B« in ihrem Namen, aber in PDB-Kreisen - insbesondere im Norden unserer Gemeinschaft - hat es früher stets Kräfte gegeben, die mit Belgien, und speziell mit der Wallonie, nicht das Geringste zu tun haben wollten. Sie tummelten sich jahrelang auf völkischen Treffen irgendwo in Europa und schickten ihre Kinder nach Aachen in die Schule, weil sie glaubten,

das deutsche Unterrichtswesen sei viel besser als das belgische. Erst der PISA-Schock in Deutschland hat ihnen klar gemacht, dass in Sachen Bildungswesen die ostbelgischen Schulen mit den Lehranstalten im Nachbarland mehr als nur mithalten können.

Doch zurück zu ProDG: Oliver Paaschs neue Kraft will keine Partei sein. Welche neue politische Gruppierung will das schon? Der Begriff »Partei« ist bei wachsender Politikverdrossenheit negativ besetzt. Doch egal ob Bewegung oder Partei, die spannende Frage wird sein, ob ProDG mehr sein wird als eine Ein-Mann-Bewegung oder eine Ein-Mann-Partei. Wird hinter der Lichtgestalt Oliver Paasch überhaupt noch jemand leuchten können? Wer hat schon große Lust, stets im Schatten von Oliver Paasch zu stehen oder erst dann das Wort ergreifen zu dürfen, nachdem der Chef einen ellenlangen Monolog geführt hat und im Saal die Leute längst aufgehört haben zuzuhören? Paasch selbst scheint sich des Problems bewusst zu sein. Auf dem Gründungskongress am Freitag kamen zunächst einige Sympathisanten zu Wort, bevor der Unterrichtsminister seine eigentliche Rede hielt. Und auch beim gemeinsamen Foto für die Presse hielt sich der erste ProDG-Präsident wohlweislich im Hintergrund. Die Botschaft nach außen soll lauten: »Wir sind eine Mannschaft!« Sollte es Oliver Paasch gelingen, aus ProDG wirklich eine Bewegung im eigentlichen Sinne und nicht nur eine Ein-Mann-Veranstaltung zu machen, dann dürfte ProDG keine Probleme haben, bei den Wahlen zum Parlament der DG im Juni 2009 das angestrebte Ziel von mindestens drei Mandaten zu erreichen. Es wäre sogar mehr drin. Die anderen Parteien - auch die heutigen Koalitionspartner in der Gemeinschaftsregierung - werden sich warm anziehen müssen.